

Den
Glücklichen Fund /

Des
Wohl-Ehrengeachten

H E R R N

Fr **a**n **k** **K**u **t**t **i**g /

Bürger und Kunsterfahrenen Apotheker
allhier in Thorn /

Und der

Edlen / Hoch-Ehr- und Tugendbegabten

Z U R E E N

CA **T**H **A**R **I**N **A**

Des Weyland

Wohl-Edlen Wohl-Ehrenvesten und Hochweisen

Herrn **C**hristoph **H**offmann /

Hochverdienten Rath-Mannes

Nachgebliebenen Eheleblichen mittelsten

Wunger Tochter /

An dem erfreulichen

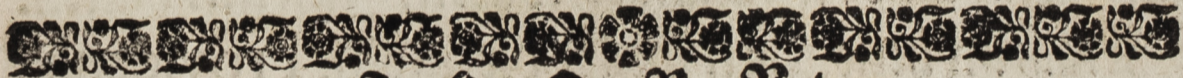
Hochzeit = **T**age /

Welcher war Anno 1713. der 25. April.

Hat zeugen wollen

Ephraim Gloff /

Prof. Publ. Extr.



Z U R E E N

Gedruckt bey Johann Nicolai / C. E. Hochw. Raths u. des Gymn. Buchdr.

C 287



Die Natur spielet biswelen mit eher-
nen Statuen und metallenen Men-
schen so wunderbarlich / daß oftmahls
auch die Lebendigen was **D**ort mit
ihnen mache / eine deutliche Abbil-
dung daran haben können. Man hat an der zer-
fallenen Mauren der Stadt Rhodis eine eherne
Statuam ausgegraben / welche sonst noch ziemlich
vollkommen und ganz war / ohne daß ihr ein Schen-
ckel fehlete. Einer von den Curiosen aus Gene-
dig / kauffte dieselbe / und da er sie nach Italien brach-
te / zeigt er dieselbe dem gelehrten Herrn Cardinal
Petro Bembo. So bald dieser den Krüppel erblicke-
te / stiel ihm ein / daß er ein solches Stück / was hier man-
gelte in seinem Vorrath habe / welches ehemals bey
Radua ohngefehr auff der Erden war gefunden
worden. Alsobald ließ er solches herfür bringen und
siehe / nicht ohne Erstaunen funden sie / daß sich dasselbe
auff's allergeauueste zu dem bey Rhodis gefunde-
nem Bilde schickete und auch warhafftig eben der
Schenckel war / der jenem gemangelt hatte. Und so
wunderlich kamen hier Leib und Bein wieder zusam-
men die doch so viel hundert Meilen als Rhodis
und Radua von einander waren / gelegen hatten.
Gewiß im heurathen spielet die Götfl. Providence
eben so mit lebendigen Menschen als hier mit dem
metalle.

metalle
Weib
Leibe
offtma
der zu
sie den
Diese se
findem
der M
unter
von se
findet

Di

Das
Des
wiß
ungl
dara
Sal

ein

metallinen / das ist schon was bekandtes / daß / das
Weib des Mannes Ribbe sey / weil sie aus dessen
Leibe genommen. Allein / wie weit pflegen nicht
offtmahls der Leib und diese seine Ribbe von einan-
der zu Hause zu seyn und wie wunderbahr werden
sie dennoch zusammen gebracht. Mancher findet
diese seine Ribbe wo er sonst niemahls dieselbe zu
finden gedacht hätte. So machet es Gott / daß
der Mensch seinen Ehe-Satten / den ihm Gott
unter so viel tausend ausgesehen / bißweilen in einem
von seinem Vaterlande ganz weit entlegenen Orte
findet. Das heisset also wol recht:

Fato connubia fiunt.

Die Ehen geschehen durch sonderbahres Glück
und Geschicke.

Das sage ich nicht / daß Gott den freyen Willen
des Menschen gleichsam fessele / sondern glaube ge-
wiß / daß der Mensch selbst zu seiner glücklichen und
unglücklichen Ehe viel beytrage. Mit einem Wort /
darauff kommt es an / nachdem er ihm einen Ehe-
Satten sucht / nachdem findet er ihn.

Hochgeschicktes Paar

Milda und Thorn sind freylich nicht so weit von
einander entlegen als Rhodis und Padua, gleichwol
werden

werden Sie geehrtester Herr Bräutigam gestehen /
daß Thorn wo er ießo sein Ehe-Bette auffrichtet von
Wilda / wo seine Wiege gestanden ziemlich unter-
schieden sey. Aber wie wunderbar bringet Sie
W. Dtt heut mit der geehrtesten Jungfer Braut zu-
sammen. Sie sind zuvor in Thorn niemahls gewe-
sen und da sie auch kommen / finden sie auch dasjenige
glücklich / was sie alhier zufinden nicht gedacht. Doch
was wunder / wer bey seinem W. Dtt das seine recht
suchet / findet auch was gutes. Hier kann ich nicht
mehr thun als zu solchen glüklichen Fund von Herbe
Glück wünschen: W. Dtt gebe / daß Sie nebst der
geehrtesten Jungfer Braut / dasjenige was Sie
vergnüget und Sie von W. Dtt wünschen / in ihrem
Ehe-Stande allezeit finden mögen.

